

Lebenslage junger Erwachsener

Junge Erwachsene sind überdurchschnittlich häufig von Einkommensarmut betroffen. Zudem war das Risiko junger Erwachsener von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein im Jahr 2010 höher als noch zur Jahrtausendwende. Dies sind zentrale Befunde des Sozialberichts NRW 2012. Aus diesem Grund befasst sich diese Kurzanalyse eingehend mit der Lebenslage junger Erwachsener.

Zu den jungen Erwachsenen zählen hier Personen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren. Die Altersgruppe wird damit etwas weiter gefasst als häufig üblich von 18 bis unter 25 Jahren. Grund dafür ist, dass im Folgenden unter anderem der Berufseinstieg in den Blick genommen werden soll, 24-Jährige sich aber zu einem sehr hohen Anteil noch in der Berufsausbildung befinden.

Im jungen Erwachsenenalter sind verschiedene Übergänge zu meistern: Zum einen der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung (erste Schwelle) und zum anderen der Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit (zweite Schwelle). Ob die Übergänge an der ersten und zweiten Schwelle glücken, sich problematisch gestalten oder gar misslingen, ist sowohl für die individuellen Verwirklichungs- und Teilhabechancen der jungen Erwachsenen als auch gesamtgesellschaftlich von großer Bedeutung. Denn davon, wie die Integration der jungen Erwachsenen in das Erwerbssystem gelingt, hängt nicht nur das zukünftige Fachkräftepotenzial ab, sondern auch der Umfang der Folgekosten bei missglückter bzw. prekärer Integration¹.

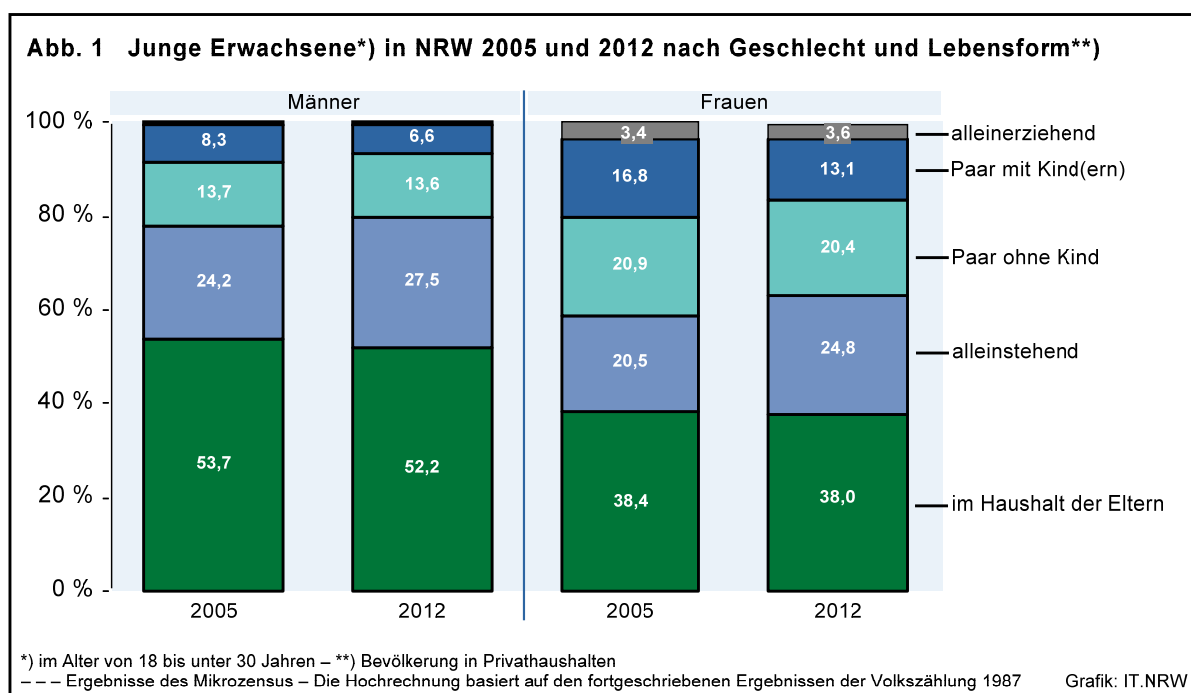
Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über Umfang und Struktur der betrachteten Personengruppe gegeben und im Anschluss auf die Themen Bildung und Erwerbstätigkeit eingegangen, wobei auf Probleme bei den Übergängen an der ersten und zweiten Schwelle ein besonderes Augenmerk gelegt wird. Zuletzt wird das Armutsrisiko junger Erwachsener beleuchtet. Dabei zeigt sich, dass sich die Bildungsstruktur der jungen Erwachsenen weiter verbessert hat und damit auch der Anteil der Geringqualifizierten unter den jungen Erwachsenen gesunken ist. Gleichzeitig werden die Geringqualifizierten hinsichtlich ihrer Beteiligung am Erwerbsleben und ihrer finanziellen Situation immer weiter abgehängt.

¹ Zu diesen Folgekosten zählen unter anderem Mindestsicherungsleistungen, Kosten für das Übergangssystem, aber auch der Ausfall von Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträgen.

Umfang und Struktur

Ende 2012 lebten in Nordrhein-Westfalen rund 2,6 Millionen junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 30 Jahren. Das entsprach 14,4 % der Gesamtbevölkerung. Davon waren rund 1,5 Millionen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren und rund 1,1 Millionen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren.² Laut der Bevölkerungsvorausberechnung aus dem Jahr 2012 sinkt die Zahl der jungen Erwachsenen ab dem Jahr 2016 kontinuierlich. 2030 werden demnach nur noch rund 2,0 Millionen, im Jahr 2040 nur noch rund 1,9 Millionen junge Erwachsene in Nordrhein-Westfalen leben. Damit würde der Anteil der jungen Erwachsenen an der Gesamtbevölkerung bis 2040 auf 11,7 % sinken.

Mehr als jeder vierte junge Erwachsene (28,3 %) hat einen Migrationshintergrund³. Bei den jungen Männern liegt der Anteil bei 29,1 %, bei den jungen Frauen bei 27,5 %. Junge Erwachsene haben damit zu einem deutlich höheren Anteil einen Migrationshintergrund als die Bevölkerung insgesamt (23,5 %).



Mehr als die Hälfte der jungen Männer (52,2 %) lebte 2012 im Haushalt der Eltern, mehr als ein Viertel war alleinstehend (27,5 %), 13,6 % lebten in einer Paargemeinschaft ohne Kind und 6,6 % in einer Paargemeinschaft mit Kind(ern). Junge Frauen leben mit 38,0 % deutlich

² Die Daten entstammen der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung vom 25. Mai 1987.

³ Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen hier:
 - Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, oder im Ausland geborene,
 - nach 1949 zugewanderte Personen und
 - Personen, bei denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist.

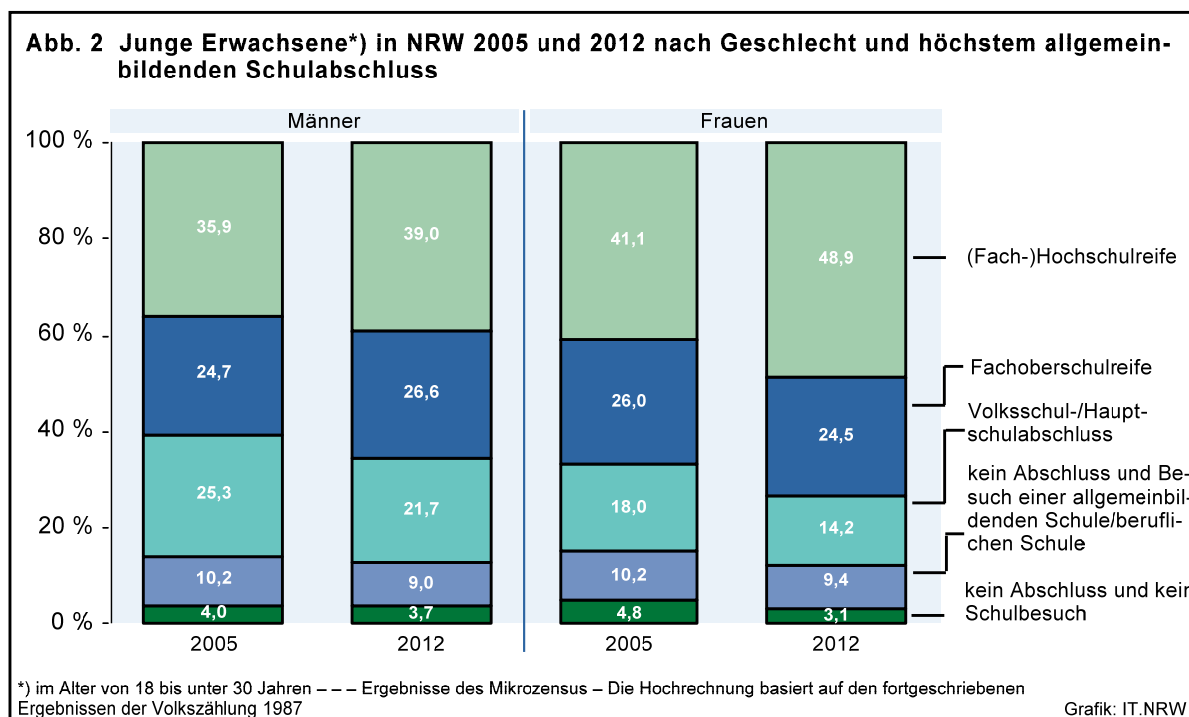
seltener als junge Männer noch im Haushalt der Eltern und sind auch zu einem geringeren Anteil alleinstehend (24,8 %). Sie leben zu 20,4 % in einer Paargemeinschaft ohne Kind und zu 13,1 % in einer Paargemeinschaft mit Kind(ern). 3,6 % der jungen Frauen sind alleinerziehend.

Im Jahr 2012 hatten weniger junge Erwachsene als noch im Jahr 2005 bereits eine eigene Familie gegründet und lebten in einer Paargemeinschaft mit Kind(ern). Dagegen hat sich der Anteil der Alleinstehenden sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern erhöht.

Bildung

Allgemeinbildende Abschlüsse

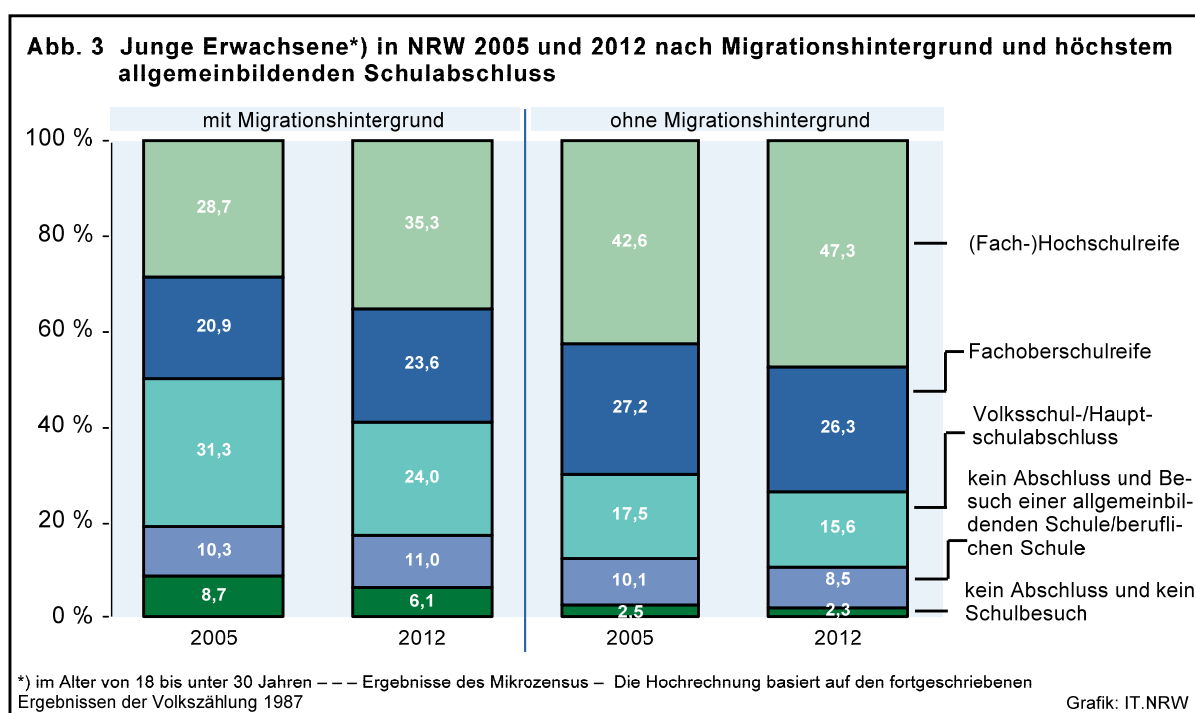
Im Jahr 2012 verfügten 43,9 % der jungen Erwachsenen über die (Fach-)Hochschulreife, 25,5 % über die Fachoberschulreife und 18,0 % über einen Hauptschulabschluss. 12,6 % der jungen Erwachsenen hatten keinen Schulabschluss: 9,2 % besuchten noch eine allgemeinbildende oder berufliche Schule, 3,4 % hatten das Bildungssystem ohne einen Schulabschluss verlassen.



Junge Frauen verfügen deutlich häufiger als junge Männer über einen höheren Schulabschluss: Während 48,9 % der jungen Frauen die (Fach-)Hochschulreife erlangt haben, trifft dies nur auf 39,0 % der jungen Männer zu. Bei gut einem Fünftel der jungen

Männer (21,7 %) ist der Hauptschulabschluss der höchste schulische Abschluss, bei den jungen Frauen trifft dies nur bei 14,2 % zu. Gegenüber 2005 hat sich der Anteil derer mit (Fach-)Hochschulreife bei den jungen Frauen um 7,8 Prozentpunkte und bei den jungen Männern um 3,1 Prozentpunkte erhöht. Der Anteil derer mit einem Hauptschulabschluss hat sich sowohl bei den jungen Männern als auch bei den jungen Frauen verringert. Während bei den jungen Männern mit 26,6 % im Jahr 2012 ein höherer Anteil über die Fachoberschulreife verfügt als noch 2005 (24,7 %), ist der entsprechende Anteil bei den jungen Frauen gesunken (2012: 24,5 %, 2005: 26,0 %).

Der Anteil der jungen Erwachsenen, die über keinen Schulabschluss verfügen, ist zurückgegangen. Von Interesse ist hier insbesondere der Anteil derer, die das Bildungssystem ohne einen Schulabschluss verlassen haben. Dies traf 2012 auf 3,7 % der jungen Männer und 3,1 % der jungen Frauen zu. 2005 lagen die entsprechenden Anteile noch bei 4,0 % und 4,8 %. Damit ist die Zahl der jungen Erwachsenen, die das Bildungssystem ohne Schulabschluss von rund 107.000 im Jahr 2005 auf rund 84.000 im Jahr 2012 gesunken. Von diesen hatten im Jahr 2012 mit rund 43.000 etwas mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund.



Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund verfügen zu 35,3 % und damit deutlich seltener über die (Fach-)Hochschulreife als junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund (47,3 %). Deutlich höher ist dagegen bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund der Anteil derer mit einem Hauptschulabschluss und der Anteil derer ohne einen allgemeinbildenden

Abschluss: Bei knapp jedem/jeder vierten jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund (24,0 %) ist der Hauptschulabschluss der höchste allgemeinbildende Abschluss. 17,1 % der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund haben noch keinen Abschluss erlangt: 11,0 % besuchten noch eine allgemeinbildende oder berufliche Schule, 6,1 % haben das Bildungssystem ohne einen Abschluss verlassen. Der Anteil derer, die das Bildungssystem ohne Abschluss verlassen haben, ist vor allem bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, gesunken. Im Jahr 2005 lag dieser Anteil noch bei 8,7 %.

Dass der Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Abschluss gesunken ist, bestätigt auch ein Blick auf die Schulstatistik: Im Schuljahr 2011/2012 haben 10.691 Personen die allgemeinbildende Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen. Das entspricht einem Anteil von 5,1 % der Schulabgänger/-innen insgesamt. Im Schuljahr 2005/2006 lag dieser Anteil noch bei 6,6 %. Der Anteil variiert regional sehr deutlich: Der höchste Anteil an Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss findet sich in Gelsenkirchen (8,6 %), der niedrigste in Leverkusen (2,8 %) (vgl. Sozialberichte NRW online: [Indikator 10.5](#)).

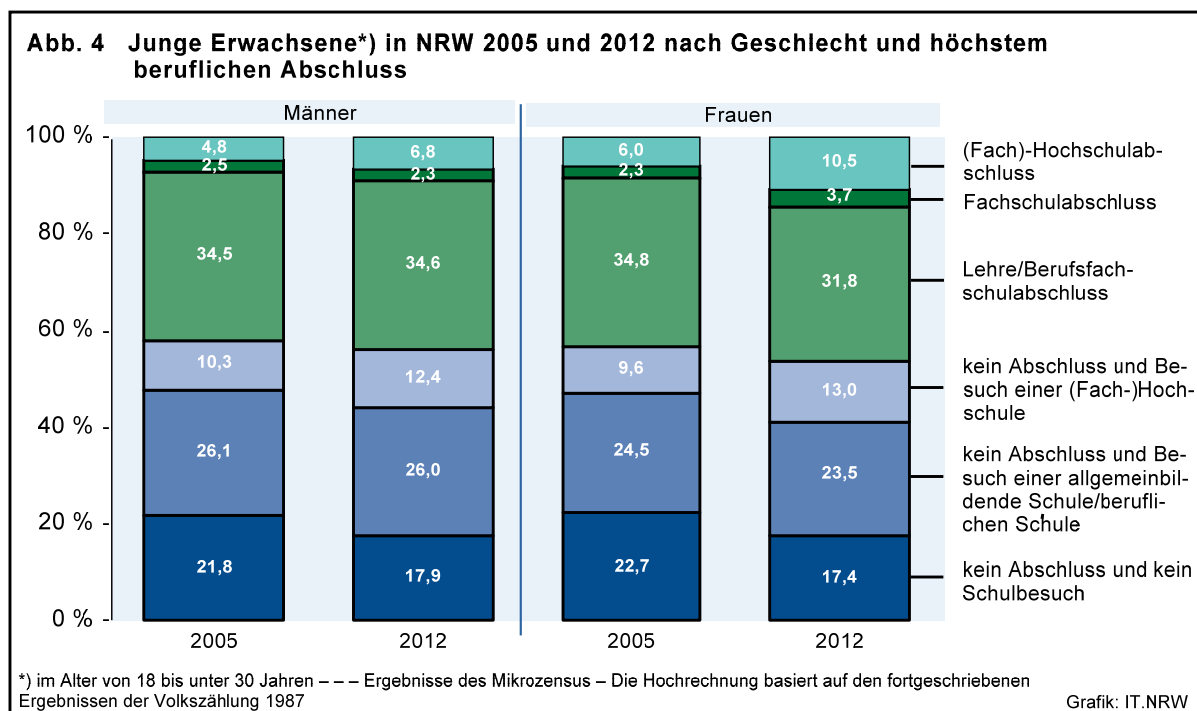
Berufliche Bildung

44,9 % der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren haben bereits einen beruflichen Abschluss erlangt, darunter 8,6 % einen (Fach-)Hochschulabschluss, 3,0 % einen Fachschulabschluss und 33,3 % eine abgeschlossene Lehre oder einen Berufsfachschulabschluss. 37,5 % haben noch keinen Abschluss erzielt, waren aber noch im Bildungssystem und bemühten sich um einen beruflichen (oder schulischen) Abschluss: 24,8 % besuchten eine allgemeinbildende oder berufliche Schule und 12,7 % eine (Fach-)Hochschule.

Auf einen problematischen Verlauf bzw. ein Scheitern an der ersten Schwelle kann geschlossen werden, wenn das Bildungssystem ohne einen beruflichen Abschluss verlassen wurde. Dies traf 2012 auf 17,7 % der jungen Erwachsenen zu. Im Jahr 2005 waren es noch 22,2 %. Bei den jungen Frauen fiel der Rückgang etwas deutlicher aus (von 22,7 % im Jahr 2005 auf 17,4 % im Jahr 2012) als bei den jungen Männern (von 21,8 % im Jahr 2005 auf 17,9 % im Jahr 2012). Insgesamt ist die Zahl der jungen Erwachsenen, die das Bildungssystem ohne einen beruflichen Abschluss verlassen haben von rund 543.000 (im Jahr 2005) auf rund 442.000 (im Jahr 2012) gesunken.

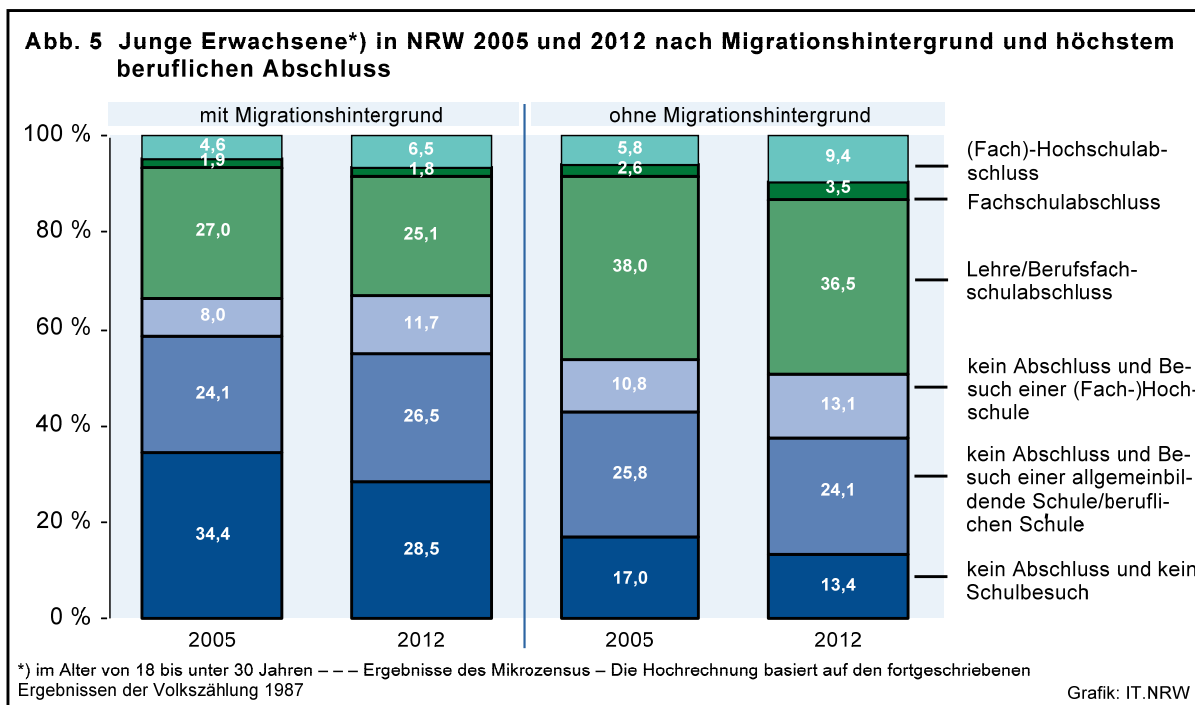
Gestiegen ist bei den jungen Frauen und bei den jungen Männern sowohl der Anteil derer, die einen (Fach-)Hochschulabschluss anstreben als auch der Anteil derer, die diesen bereits erlangt haben. Besonders deutlich fiel dieser Anstieg bei den jungen Frauen aus. Diese

verfügen 2012 zu 10,5 % über einen (Fach-)Hochschulabschluss. Bei den Männern war der Anteil mit 6,8 % deutlich niedriger. 13,0 % der Frauen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren hatten noch keinen Abschluss und besuchten eine (Fach-)Hochschule, bei den Männer traf dies auf 12,4 % zu. Die jungen Männer hatten zu 34,6 % eine Lehre oder Berufsfachschule abgeschlossen (2005: 34,5 %), bei den Frauen lag der Anteil bei 31,8 % und damit niedriger als noch 2005 (34,8 %).



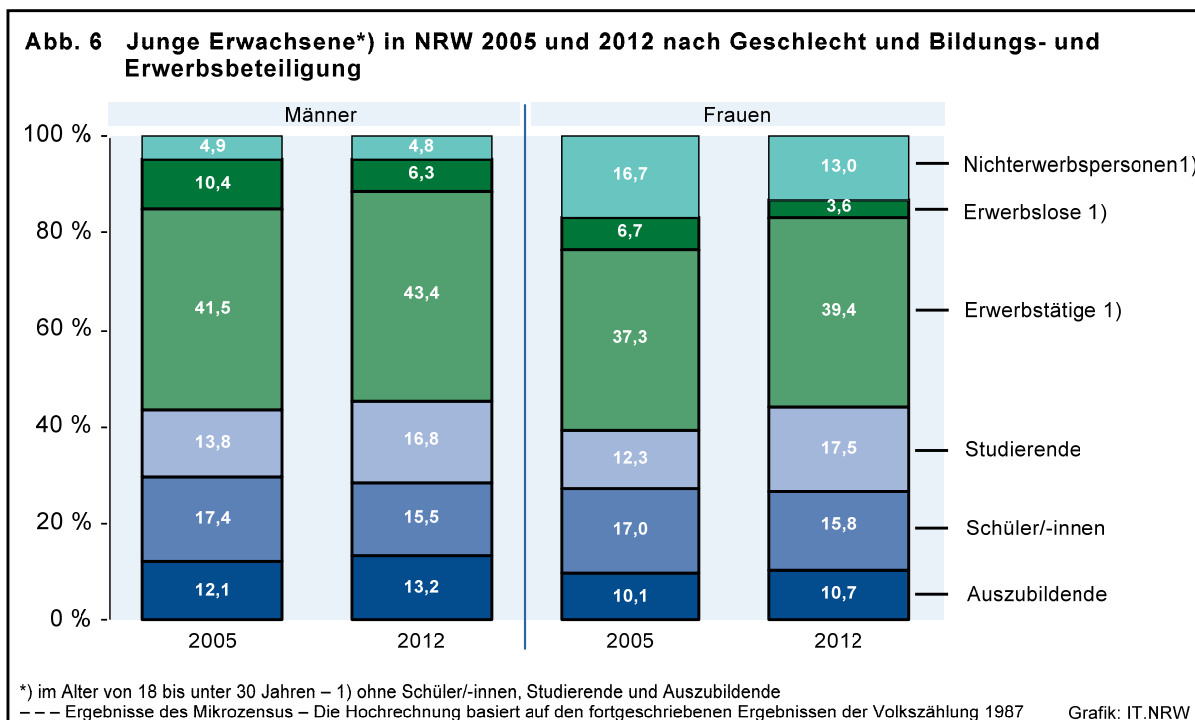
Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund haben überdurchschnittlich häufig Probleme an der ersten Schwelle: Mehr als jede/r vierte junge Erwachsene (28,5 %) hat das Bildungssystem ohne einen beruflichen Abschluss verlassen. Bei jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund liegt der entsprechende Anteil bei 13,4 %. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass im Jahr 2012 rund 202.000 junge Erwachsene mit Migrationshintergrund und 240.000 ohne Migrationshintergrund das Bildungssystem ohne beruflichen Abschluss verlassen haben.

Auch bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund ist der Anteil derer, die das Bildungssystem ohne Abschluss verlassen haben, deutlich gesunken (von 34,4 % im Jahr 2005 auf 28,5 % im Jahr 2012). Gestiegen ist bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund vor allem der Anteil derer, die noch in Ausbildung sind (von 32,1 % im Jahr 2005 auf 38,2 % im Jahr 2012).



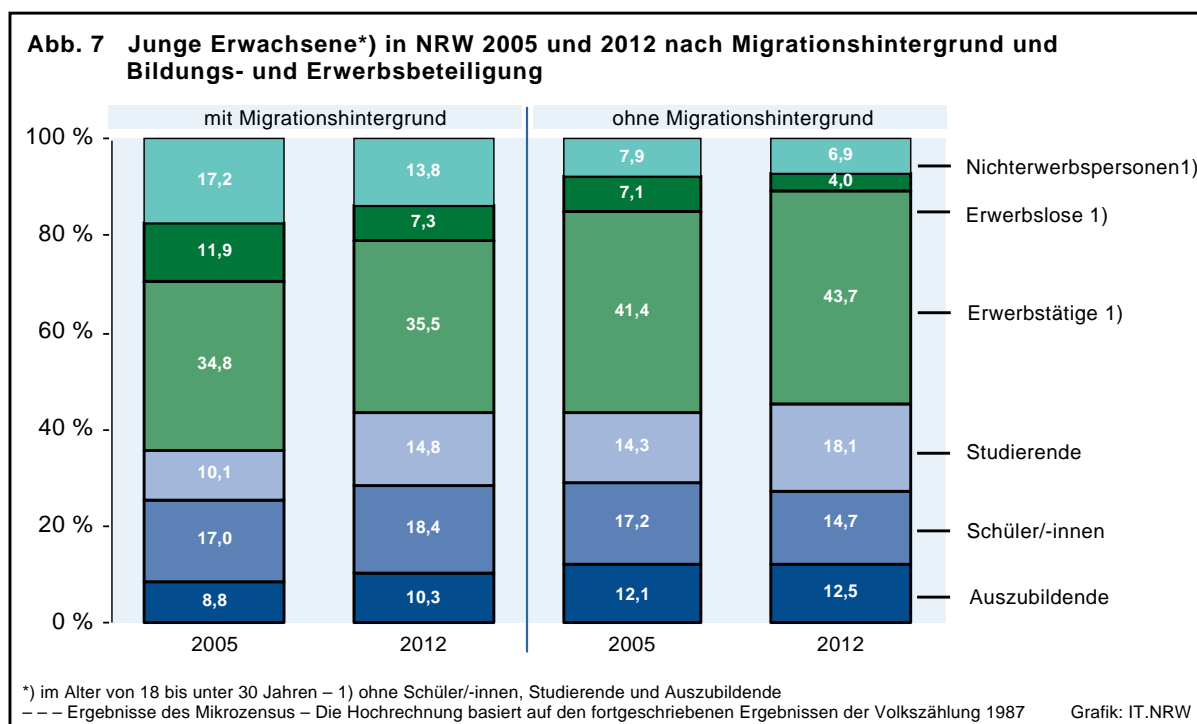
Bildungs- und Erwerbsbeteiligung

Im Jahr 2012 lag die Bildungsbeteiligung junger Erwachsener bei 44,8 % und damit höher als 2005 (41,3 %). Das heißt 44,8 % der 18- bis unter 30-Jährigen befanden sich noch in einer beruflichen oder schulischen Ausbildung. Gestiegen ist dabei vor allem der Anteil der Studierenden. Junge Frauen besuchten zu 17,5 % und junge Männer zu 16,8 % eine (Fach-)Hochschule. 2005 lagen die entsprechenden Anteile noch bei 12,3 % und 13,8 %.



Auch der Anteil der Erwerbstätigen (die das Bildungssystem bereits verlassen haben) ist gestiegen: 2012 zählten 43,4 % der jungen Männer zu den Erwerbstätigen (2005: 41,5 %) und 39,4 % der jungen Frauen (2005: 37,3 %). Gesunken ist der Anteil derer, die weder erwerbstätig waren, noch sich im Bildungssystem befanden. Bei den jungen Männern waren dies im Jahr 2012 6,3 % Erwerbslose und 4,8 % Nichterwerbspersonen, die dem Arbeitsmarkt nicht (oder nur eingeschränkt) zur Verfügung standen⁴. Bei den jungen Frauen lag der Anteil der Erwerbslosen mit 3,6 % niedriger und der der Nichterwerbspersonen mit 13,0 % deutlich höher.

Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund zählen zu einem deutlich höheren Anteil zu den Erwerbslosen (7,3 %) und den Nichterwerbspersonen (13,8 %) als solche ohne Migrationshintergrund (4,0 % bzw. 6,9 %). Der Anteil der Erwerbstätigen fällt dagegen bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund mit 35,5 % deutlich geringer aus als bei denen ohne Migrationshintergrund (43,7 %).



⁴ Zu den Erwerbslosen zählen alle nicht erwerbstätigen Personen, die in den vergangenen vier Wochen aktiv eine Erwerbstätigkeit gesucht haben und angeben, innerhalb von zwei Wochen eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können. Personen, die nicht erwerbstätig sind und diese Kriterien nicht erfüllen, zählen unabhängig davon, ob sie die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit wünschen oder nicht, zu den Nichterwerbspersonen.

Sowohl bei den jungen Erwachsenen mit als auch bei denen ohne Migrationshintergrund ist der Anteil der Erwerbslosen und der Nichterwerbspersonen von 2005 bis 2012 gesunken. Der Anteil der Erwerbstätigen ist bei den jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund stärker gestiegen (+2,3 Prozentpunkte) als bei denen mit Migrationshintergrund (+0,7 Prozentpunkte). Bei Letzteren ist dagegen die Bildungsbeteiligung (Auszubildende, Schüler/-innen, Studierende) vergleichsweise stark gestiegen (von 35,9 % im Jahr 2005 auf 43,5 % im Jahr 2012). Diese lag im Jahr 2012 nur noch um 1,8 Prozentpunkte unter dem Niveau der jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund (45,3 %).

Übergang an der ersten Schwelle

Ausbildungsmarkt

Ob der Übergang an der ersten Schwelle gelingt, hängt neben individuellen Faktoren auch von der Situation am Ausbildungsmarkt ab. Ein Indikator für die Situation am Ausbildungsmarkt ist die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR)⁵. Diese zeigt, dass in Nordrhein-Westfalen zum 30.9.2012 100 Ausbildungsplatzbewerbern 88,5 Ausbildungsstellen gegenüber standen. 2007 waren es nur rund 82,8. Damit hat sich die Situation am Ausbildungsstellenmarkt etwas entspannt, stellt sich aber schlechter da, als in Deutschland insgesamt (ANR 2012 für Deutschland: 93,2).

Im Vergleich zum Vorjahr 2011 ist die ANR in Nordrhein-Westfalen leicht gesunken (2011: 89,0), da die Zahl der Ausbildungsplätze im dualen System stärker rückläufig war als die Nachfrage. Der Ausbildungsmarkt ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. Am höchsten fiel die ANR mit 97,3 im Arbeitsagenturbezirk Meschede, am niedrigsten mit 77,7 in Recklinghausen aus (vgl. <http://www.bibb.de/de/63632.htm>).

Berufliches Übergangssystem

Der Anteil der Bildungsteilnehmer/-innen im Übergangssystem an den Bildungsteilnehmer/-innen im beruflichen Bildungssystem insgesamt ist ein Indikator für problematische Verläufe an der ersten Schwelle. Das Übergangssystem umfasst (Aus-)Bildungsangebote, „die

⁵ Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR), wie sie vom Bundesinstitut für Berufsbildung berechnet wird, gibt wieder, wie viele Angebote rechnerisch auf 100 Nachfrager entfallen. Das Angebot umfasst alle bis zum 30.09. neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zuzüglich der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellen, die am 30.09. noch nicht besetzt waren. Grundlage für die Berechnung der hier ausgewiesenen erweiterten ANR ist die erweiterte Nachfragedefinition: Zu den Nachfragern gezählt werden:

- die bis zum 30.09. neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge,
- die „unversorgten“ Bewerber/-innen sowie
- die bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen, die vorläufig in eine Alternative zu einer Berufsausbildung einmünden (z. B. erneuter Schulbesuch, Praktikum, „Jobben“), aber von dort aus weiter nach einer Ausbildungsstelle suchen (vgl. <http://www.bibb.de/de/wk8237.htm>).

unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen, bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen" (Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland. Bielefeld 2006, S. 79).

Im Schuljahr 2012/2013 waren 61.592 Schülerinnen und Schüler im Übergangssystem. Im Schuljahr 2005/2006 waren es mit 88.831 noch deutlich mehr. Seit dem Schuljahr 2006/2007 ist sowohl die absolute Zahl der Schülerinnen und Schüler im Übergangssystem als auch deren Anteil an den Bildungsteilnehmer/-innen im beruflichen Bildungssystem insgesamt rückläufig. Waren im Schuljahr 2006/2007 noch 14,3 % der Bildungsteilnehmer/-innen im beruflichen Bildungssystem im Übergangssystem, so sind es im Schuljahr 2012/2013 nur noch 9,7 %.

Bei den jungen Männern hat das Übergangssystem eine etwas größere Bedeutung als bei den jungen Frauen: 10,3 % der männlichen und 9,0 % der weiblichen Bildungsteilnehmer/-innen im beruflichen Bildungssystem befanden sich im Schuljahr 2012/2013 im Übergangssystem. Sehr deutliche Unterschiede zeigen sich nach Nationalität: Mehr als jede/r fünfte ausländische Bildungsteilnehmer/in im beruflichen Bildungssystem war im Übergangssystem (22,0 %), bei den Deutschen lag der entsprechende Anteil bei 8,5 %.

Bei den im Schuljahr 2012/2013 neu in das berufliche Bildungssystem eingetretenen Personen lag der Anteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Übergangssystem mit 19,7 % deutlich höher, ist aber ebenfalls im Vergleich zum Schuljahr 2005/2006 (27,0 %) stark gesunken. 62,2 % der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler im beruflichen Bildungssystem, die nicht über einen Hauptschulabschluss verfügten, und 42,7 % derer mit Hauptschulabschluss landeten im Schuljahr 2012/2013 im Übergangssystem. Bei den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern mit einem mittleren Abschluss traf dies auf 7,5 % zu und bei denen mit einer (Fach-) Hochschulreife auf 1,4 %.

Ausbildungsziel nicht erreicht

Ein weiterer Indikator für problematische Bildungsverläufe ist der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger aus dem Bildungssystem, die ihr Bildungsziel nicht erreichen. Dies traf im Ausbildungsjahr 2011/2012 auf rund ein Drittel der Abgängerinnen und Abgänger zu (33,2 %). Im Ausbildungsjahr 2005/2006 waren es 36,1 %. Abgänger haben zu 35,9% ihr Bildungsziel nicht erreicht und damit häufiger als Abgängerinnen (30,0 %). Auch hier gibt es

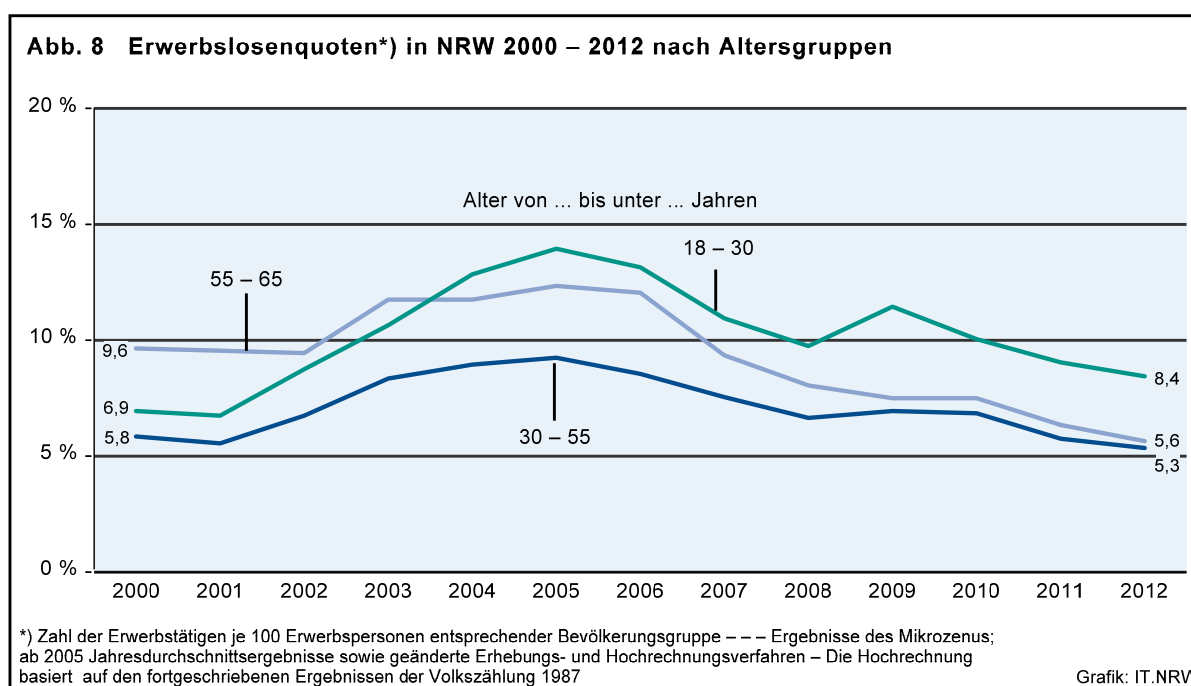
deutliche Unterschiede nach Nationalität. Ausländische Abgängerinnen und Abgänger aus dem Bildungssystem haben zu knapp der Hälfte ihr Bildungsziel nicht erreicht (47,2 %), deutsche zu knapp einem Drittel (31,6 %).

Übergang an der zweiten Schwelle

Erwerbslosenquoten

Sind junge Erwachsene von Erwerbslosigkeit betroffen, so verweist dies auf Schwierigkeiten am Übergang an der zweiten Schwelle. Wird die Entwicklung der Erwerbslosenquoten seit der Jahrtausendwende betrachtet, zeigt sich, dass das Risiko der jungen Erwachsenen von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein, im Vergleich zu den anderen Altersgruppen gestiegen ist.

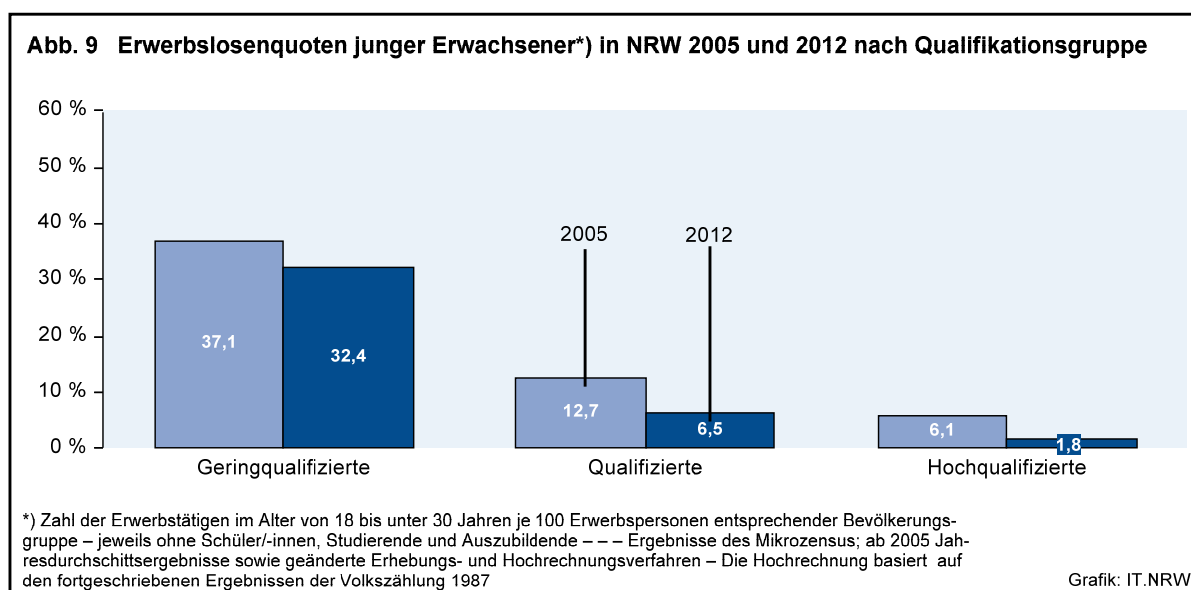
In der wirtschaftlichen Schwächephase von 2002 bis 2005 ist die Erwerbslosenquote bei den Jüngeren am deutlichsten gestiegen. Waren bis 2003 Personen im Alter von 55 bis unter 65 Jahren am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen, so sind es seit 2004 die jungen Erwachsenen. In Folge der Wirtschaftskrise im Jahr 2009 sind allein die Erwerbslosenquoten der Jüngeren deutlich angestiegen, was den Abstand zu den anderen Altersgruppen noch einmal vergrößert hat. Seit dem Jahr 2010 sind die Erwerbslosenquoten in allen Altersgruppen rückläufig. Bei den jungen Erwachsenen liegt jedoch anders als bei den anderen Altersgruppen im Jahr 2012 die Erwerbslosenquote mit 8,4 % noch über dem Niveau des Jahres 2000 (6,9 %). Die Erwerbslosenquote der jungen Männer war 2012 mit 9,8 % höher als die der jungen Frauen (6,8 %).



Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund weisen mit 13,2 % eine überdurchschnittliche Erwerbslosenquote auf. Dies ist im Wesentlichen auf den niedrigeren Bildungsstand der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund zurückzuführen.

Betrachtet man die Erwerbslosenquoten differenziert nach Qualifikationsgruppen⁶, so zeigen sich sehr deutliche Unterschiede: Bei den geringqualifizierten jungen Erwachsenen lag die Erwerbslosenquote bei 32,4 %, bei den qualifizierten bei 6,5 % und bei den hochqualifizierten bei 1,8 %.

Von 2005 bis 2012 hat sich der Abstand zwischen den Qualifikationsgruppen vergrößert. Zwar waren auf allen Qualifikationsstufen die Erwerbslosenquoten rückläufig. Während sich bei den Qualifizierten die Erwerbslosenquote der jungen Erwachsenen jedoch nahezu halbiert hat (2005: 12,7%, 2012: 6,5 %) und diese bei den Hochqualifizierten 2012 nur noch weniger als ein Drittel der Erwerbslosenquote aus dem Jahr 2005 (2005: 6,1 %; 2012 1,8 %) beträgt, fiel der Rückgang bei den Geringqualifizierten vergleichsweise gering aus (2005: 37,1 %, 2012: 32,4 %).



Erwerbstätigkeit

Haben die jungen Erwachsenen das Bildungssystem verlassen und den Übergang in das Erwerbsleben geschafft, stellt sich die Frage, in welcher Erwerbsform sie tätig sind. Dabei

⁶ Zu den Geringqualifizierten zählen alle Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung und ohne (Fach-)Hochschulreife, zu den Qualifizierten alle mit abgeschlossener Berufsausbildung und/oder (Fach-)Hochschulreife und zu den Hochqualifizierten alle mit bestandener Meister- oder Technikerprüfung oder einem Fachschul- oder (Fach-)Hochschulabschluss.

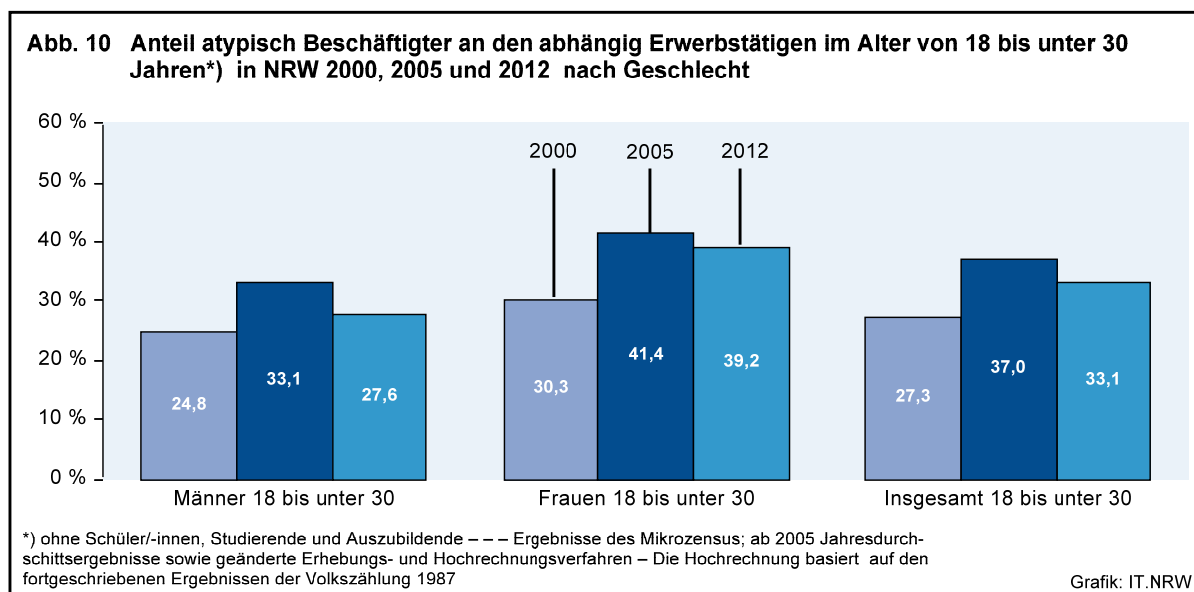
kann zunächst zwischen Selbständigkeit und einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis unterschieden werden, wobei sich letzteres noch einmal danach differenzieren lässt, ob es sich um ein Normalarbeitsverhältnis (Vollzeit und unbefristet) oder ein atypisches Beschäftigungsverhältnis handelt. Von einem atypischen Beschäftigungsverhältnis wird dann gesprochen, wenn eine Befristung, eine Teilzeiterwerbstätigkeit oder eine geringfügige Beschäftigung vorliegt. Im Folgenden werden ausschließlich erwerbstätige Personen betrachtet, die das Bildungssystem bereits verlassen haben.

Junge Erwachsene gehen vergleichsweise selten einer selbständigen Erwerbstätigkeit nach. Im Jahr 2012 waren 3,7 % der erwerbstätigen jungen Erwachsenen selbständig. Zum Vergleich: Bei den 30- bis unter 65-Jährigen lag der Selbständigen-Anteil bei 11,4 %.

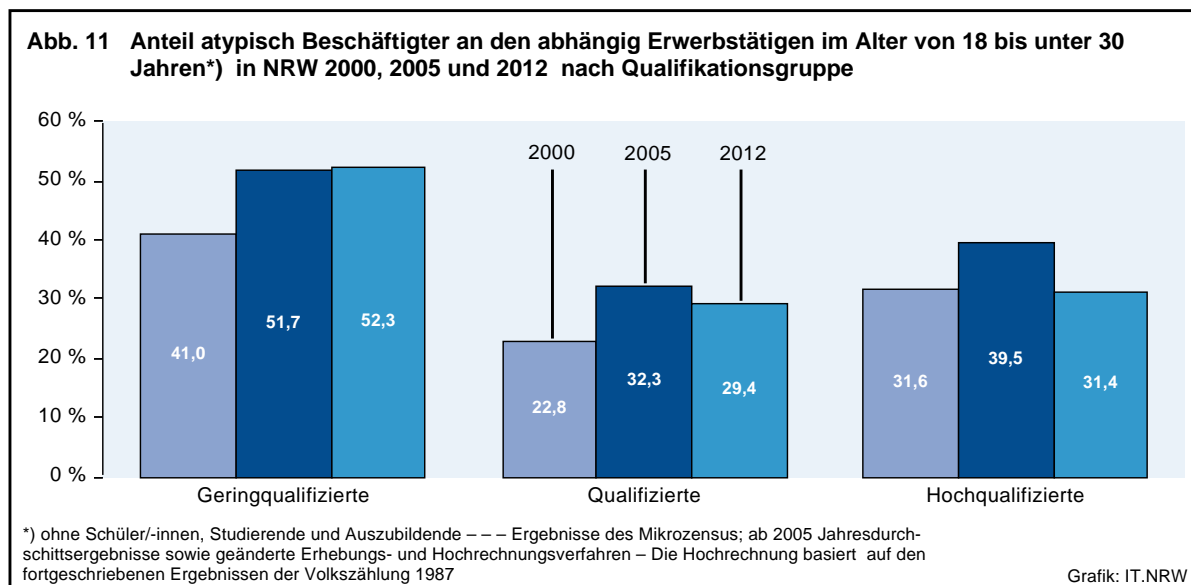
Abhängig Erwerbstätige im Alter von 18 bis unter 30 Jahren waren 2012 zu rund einem Drittel (33,1 %) atypisch beschäftigt. Bei den 30- bis unter 65 Jährigen lag dieser Anteil mit 32,7 % nur geringfügig niedriger.

Junge Frauen sind deutlich häufiger atypisch beschäftigt als junge Männer: 2012 lag der Anteil der abhängig erwerbstätigen jungen Frauen mit einem atypischen Beschäftigungsverhältnis bei 39,2 %, der der erwerbstätigen jungen Männer bei 27,6 %.

Der Anteil der atypisch Beschäftigten ist bei den abhängig erwerbstätigen jungen Erwachsenen (wie auch bei den abhängig Erwerbstätigen insgesamt) von 2000 bis 2005 stark gestiegen. Im Jahr 2012 war er niedriger als im Jahr 2005, aber immer noch deutlich über dem Niveau des Jahres 2000.



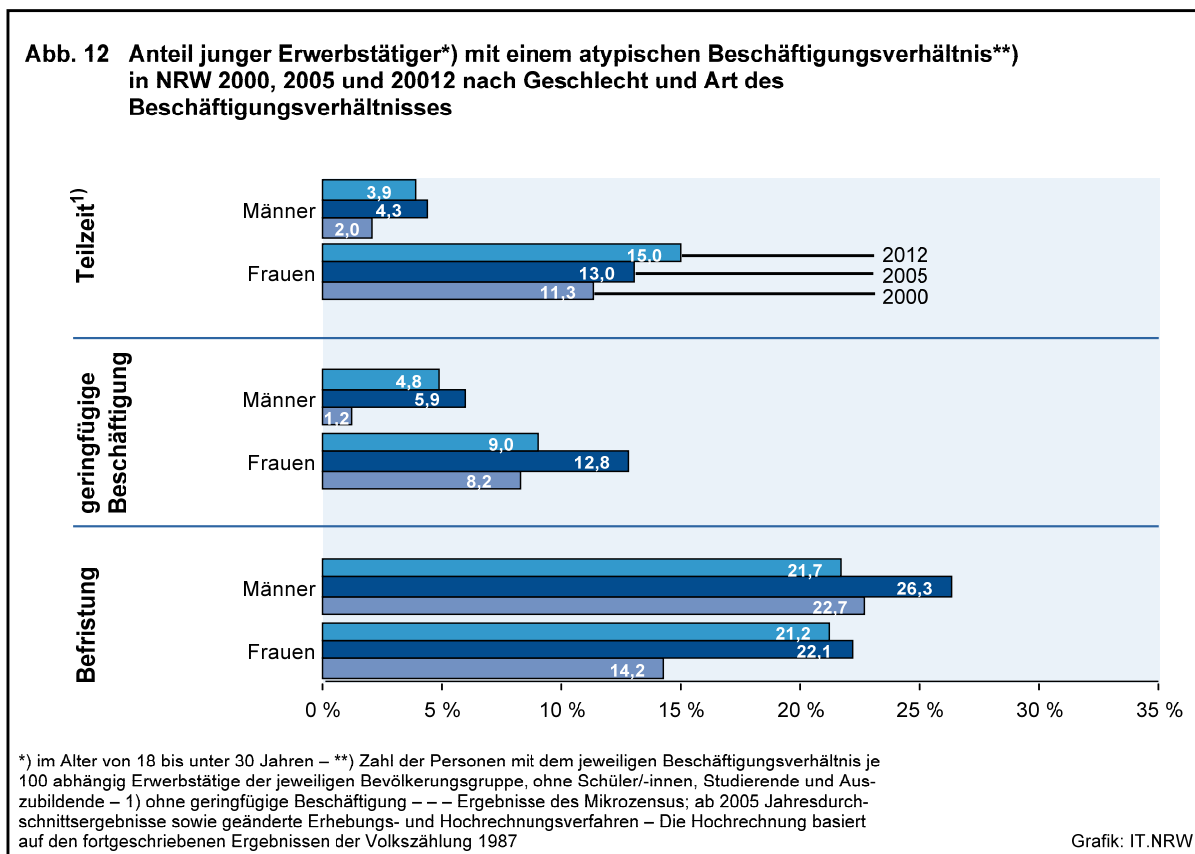
Sowohl die Entwicklung, als auch das Niveau betreffend zeigen sich bei der atypischen Beschäftigung deutliche Unterschiede nach den Qualifikationsstufen. Bei den geringqualifizierten jungen Erwachsenen ist der Anteil der atypisch Beschäftigten an den abhängig Erwerbstätigen sehr hoch und – anders als bei den anderen Qualifikationsstufen – von 2005 auf 2012 weiter gestiegen: Im Jahr 2012 waren diese zu mehr als der Hälfte atypisch beschäftigt (52,3 %).



Am niedrigsten war der Anteil der atypisch Beschäftigten mit 29,4 % bei den abhängig erwerbstätigen jungen Erwachsenen mit mittlerer Qualifikation. Bei den Hochqualifizierten lag der entsprechende Anteil im Jahr 2012 bei 31,4 %. Hier fiel der Rückgang im Vergleich zum Jahr 2005 besonders stark aus (2005: 39,5 %).

Eine Betrachtung der atypischen Beschäftigungsformen im Einzelnen zeigt, dass bei den jungen Erwachsenen die Befristung – anders als bei den 30- bis unter 65-Jährigen – die größte Rolle spielt. 21,5 % der abhängig beschäftigten jungen Erwachsenen haben ein befristetes Arbeitsverhältnis. Zum Vergleich: Bei den abhängig Erwerbstätigen im Alter von 30 bis unter 65 Jahren lag der entsprechende Anteil nur bei 6,0 %. Im Jahr 2012 war der Befristungsanteil bei den jungen Männern mit 21,7 % nur noch geringfügig höher als bei den jungen Frauen (21,2 %). Hier hat sich der Abstand zwischen den Geschlechtern im Beobachtungszeitraum deutlich verringert, denn von 2000 bis 2005 ist der Anteil der abhängig erwerbstätigen jungen Erwachsenen mit einem befristeten Beschäftigungsverhältnis bei den Frauen besonders deutlich gestiegen und von 2005 bis 2012 vor allem bei den Männern wieder gesunken.

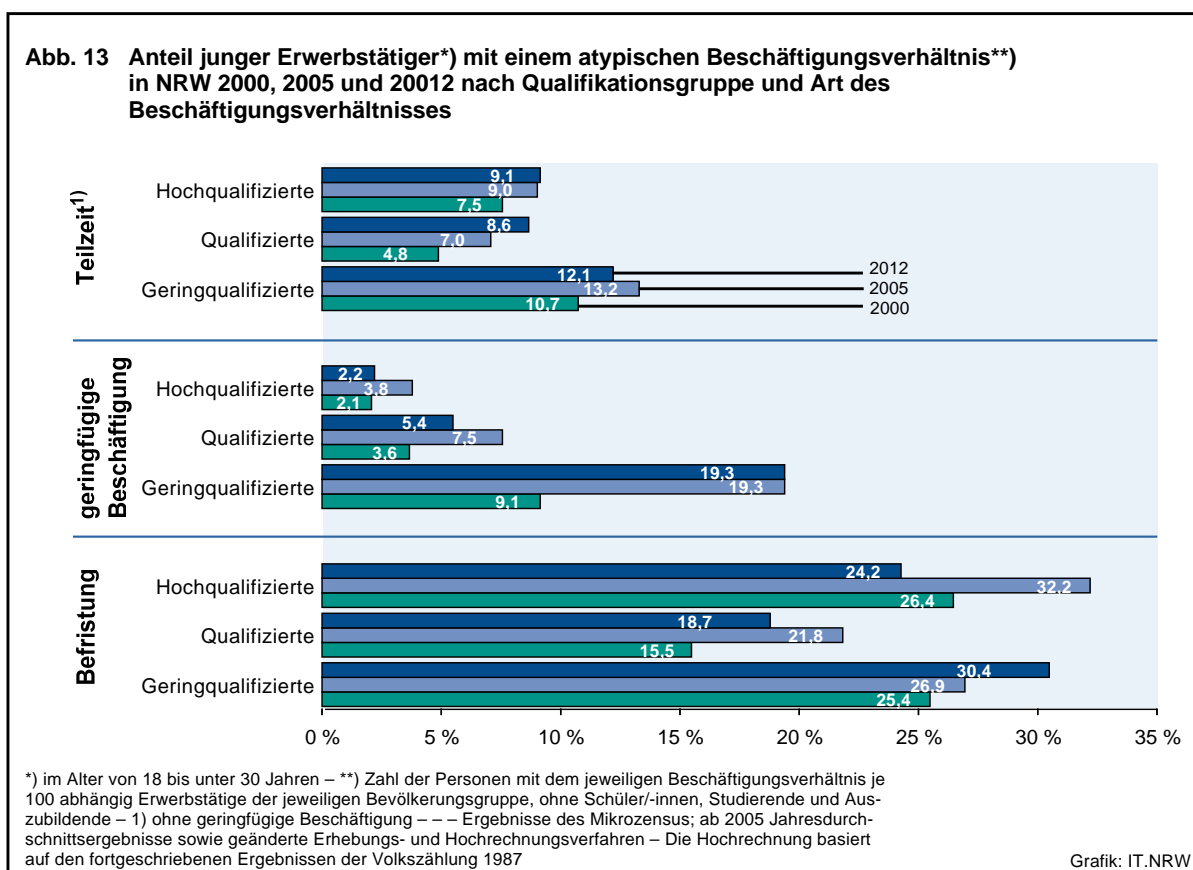
Eine geringfügige Beschäftigung lag 2012 bei 6,8 % der abhängig erwerbstätigen jungen Erwachsenen vor und damit seltener als in der Altersgruppe der 30- bis unter 65-Jährigen (10,0 %). Bei den jungen Frauen war der Anteil mit 9,0 % deutlich höher als bei den jungen Männern (4,8 %). Auch der Anteil der geringfügig Beschäftigten ist von 2000 bis 2005 gestiegen und lag 2012 wieder niedriger als im Jahr 2005, aber über dem Niveau aus dem Jahr 2000.



Bei der regulären Teilzeitbeschäftigung⁷ gibt es die deutlichsten Unterschiede zwischen den Geschlechtern: 15,0 % der abhängig erwerbstätigen jungen Frauen, aber nur 3,9 % der abhängig erwerbstätigen jungen Männer waren im Jahr 2012 teilzeitbeschäftigt. Insgesamt weisen die jungen Erwachsenen mit 9,2 % eine deutlich niedrigere Teilzeitquote auf als die 30- bis unter 65-Jährigen (19,1 %). Von 2000 bis 2005 ist sowohl bei den jungen Männern als auch bei den jungen Frauen der Anteil der Teilzeitbeschäftigten gestiegen. Von 2005 bis 2012 ist bei den jungen Frauen - anders als bei den jungen Männern - die Teilzeitquote weiter gestiegen.

⁷ ohne geringfügige Beschäftigung

Alle Formen atypischer Beschäftigung sind im Jahr 2012 bei den geringqualifizierten jungen Erwachsenen am stärksten verbreitet. Noch im Jahr 2005 war der Befristungsanteil bei den hochqualifizierten jungen Erwachsenen mit 32,2 % am höchsten. Während aber hier, wie auch bei den qualifizierten jungen Erwachsenen, der Befristungsanteil von 2005 bis 2012 gesunken ist, ist er bei den geringqualifizierten jungen Erwachsenen weiter gestiegen und lag im Jahr 2012 bei 30,4 % und damit höher als bei den anderen Qualifikationsgruppen (24,2 % bei den Hochqualifizierten und 18,7 % bei den Qualifizierten).



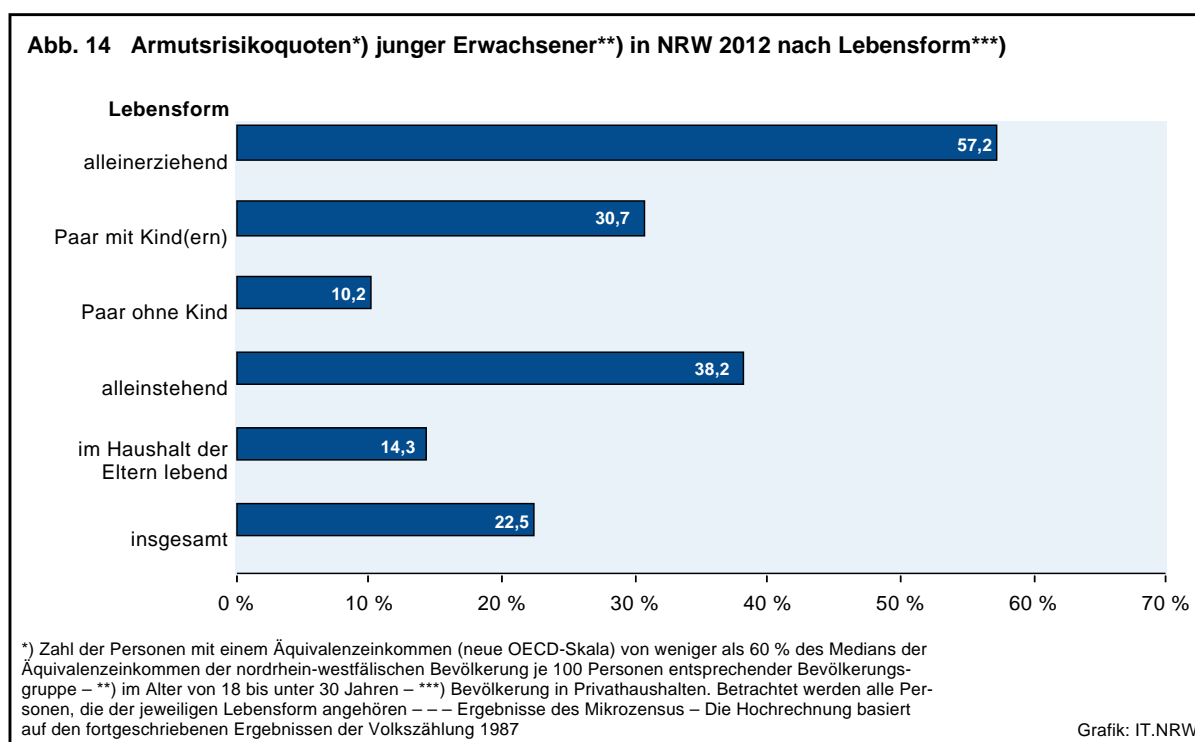
Besonders deutlich ist der Abstand zwischen den Qualifikationsgruppen bei der geringfügigen Beschäftigung. Dieser ist im Beobachtungszeitraum zudem gewachsen: So fiel der Anstieg des Anteils bei den geringqualifizierten jungen Erwachsenen von 2000 bis 2005 besonders deutlich aus. Während es bei den Qualifizierten und den Hochqualifizierten von 2005 bis 2012 einen Rückgang der Verbreitung geringfügiger Beschäftigung gab, blieb bei den Geringqualifizierten der überdurchschnittliche Anteil von 19,3 % konstant.

Hinsichtlich der regulären Teilzeitbeschäftigung haben sich die Abstände zwischen den Qualifikationsgruppen dagegen verringert. Hier ist die Teilzeitquote bei den Qualifizierten von 2005 bis 2012 weiter gestiegen, bei den Geringqualifizierten dagegen leicht gesunken. Sie

liegt aber mit 12,1 % immer noch über der Teilzeitquote bei den qualifizierten und hochqualifizierten jungen Erwachsenen (8,6 % bzw. 9,1 %).

Einkommensarmut

Junge Erwachsene sind überdurchschnittlich häufig von relativer Einkommensarmut⁸ betroffen: Die Armutsrisikoquote der 18- bis unter 30-Jährigen lag im Jahr 2012 bei rund 22,5 %, die der Bevölkerung insgesamt bei 15,6 %. Das Armutsrisiko junger Erwachsener ist damit höher als im Jahr 2005 (21,6 %). Während die Armutsrisikoquote der 18- bis unter 25-Jährigen gestiegen ist (von 23,1 % im Jahr 2005 auf 25,1 % im Jahr 2012), ist die der 25 bis unter 30-Jährigen geringfügig gesunken (von 19,4 % im Jahr 2005 auf 19,0 % im Jahr 2012).



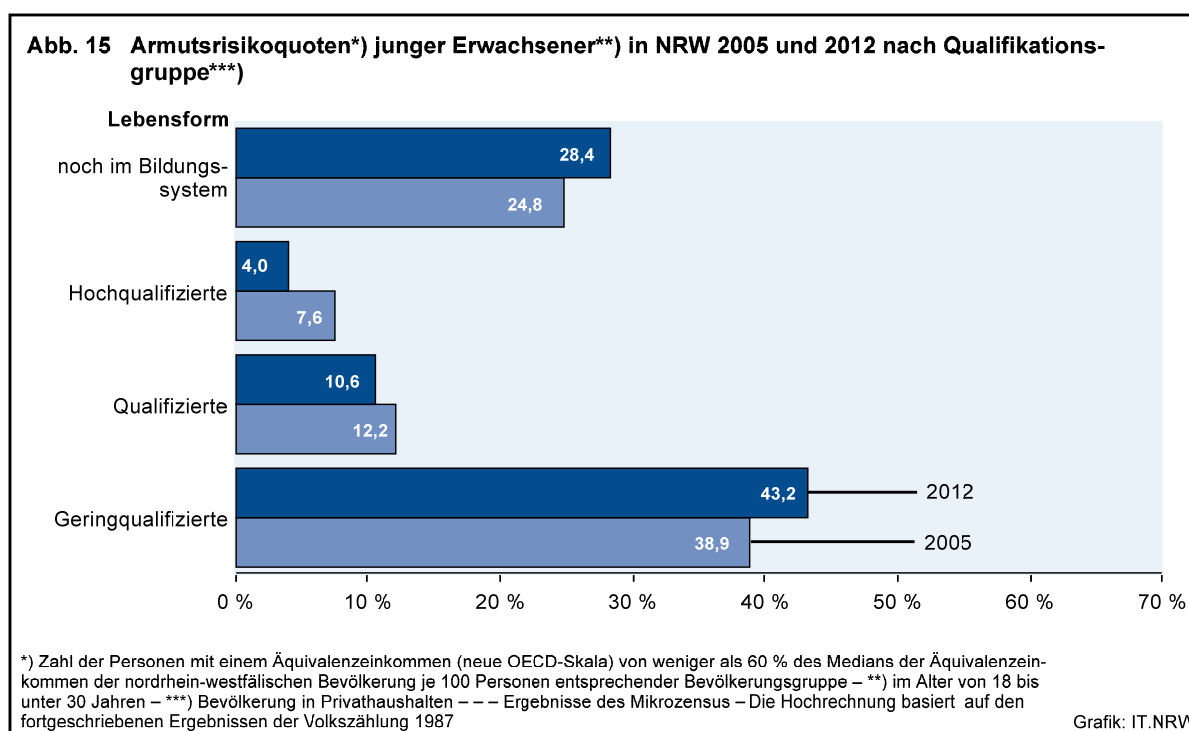
Die Armutsrisikoquoten der jungen Frauen (22,9 %) und der jungen Männer (22,1 %) liegen auf einem ähnlichen Niveau. Ein besonders hohes Armutsrisiko weisen alleinstehende junge Erwachsene (38,2 %) und junge Erwachsene, die bereits Kinder im Haushalt zu versorgen

⁸ Von relativer Einkommensarmut wird ausgegangen, wenn das auf Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnete Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Gesamtbevölkerung beträgt. Das Äquivalenzeinkommen ist ein gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, das aus dem Haushaltsnettoeinkommen und der Zahl und Alterszusammensetzung der im Haushalt lebenden Personen ermittelt wird, um so das Pro-Kopf-Einkommen in unterschiedlichen Haushaltstypen miteinander vergleichbar zu machen. Zur Gewichtung wird die neue OECD-Skala verwendet (Zur Definition vgl. Sozialberichte NRW online [Indikator 7.2](#)).

haben, auf. Junge Erwachsene, die mit einem Partner/einer Partnerin und minderjährigen Kindern zusammenleben, sind zu 30,7 % einkommensarm, Alleinerziehende zu 57,2 %.

Deutliche Unterschiede gibt es zwischen jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund. Erstere sind zu einem knappen Drittel (30,1 %) von relativer Einkommensarmut betroffen, letztere zu einem knappen Fünftel (19,6 %). Dies ist zumindest teilweise auf die ungünstigere Bildungsstruktur der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund zurückzuführen.

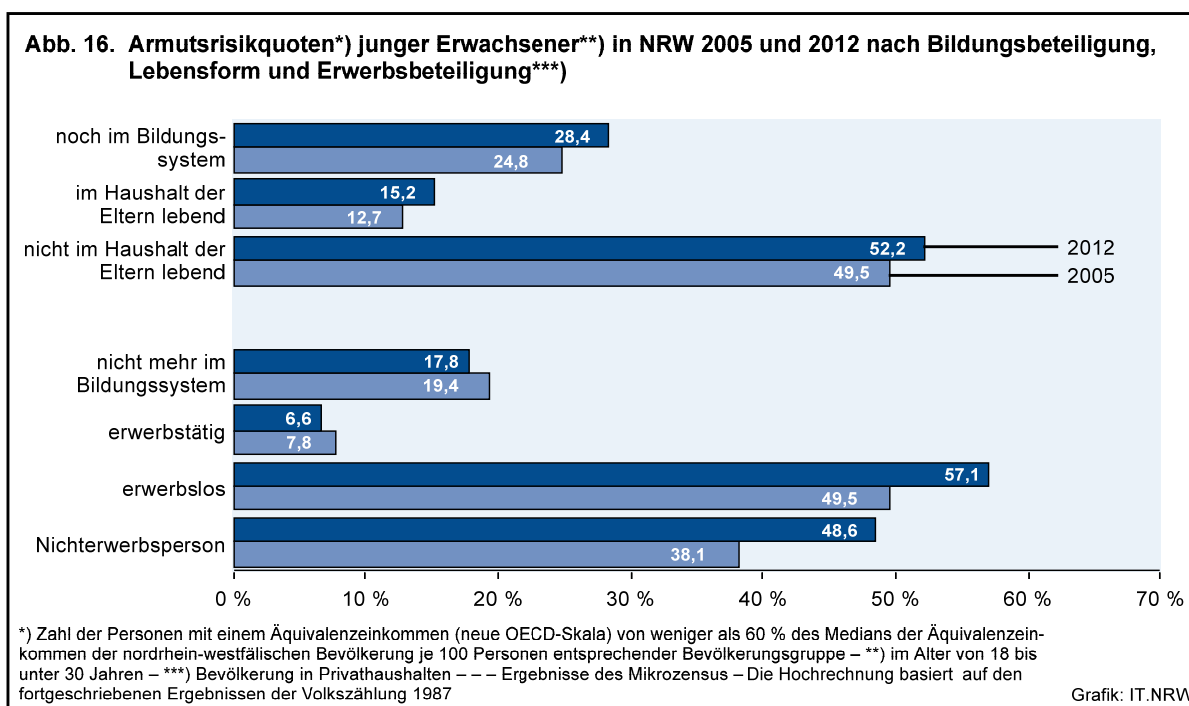
Nach den Qualifikationsstufen zeigen sich sehr deutliche Unterschiede, die seit 2005 zudem zugenommen haben. Im Jahr 2012 waren 43,2 % der geringqualifizierten jungen Erwachsenen von relativer Einkommensarmut betroffen und damit ein höherer Anteil als noch 2005 (38,9 %). In den anderen beiden Qualifikationsgruppen liegt die Armutsrisikoquote deutlich niedriger und ist zudem seit 2005 leicht gesunken.



Junge Erwachsene, die sich noch im Bildungssystem befinden, sind zu 28,4 % von Einkommensarmut betroffen und damit häufiger als noch im Jahr 2005 (24,8 %). Am höchsten ist die Armutsrisikoquote bei den Studierenden (2012: 36,8 %). Schülerinnen und

Schüler⁹ waren im Jahr 2012 zu 26,2 %, Auszubildende zu 19,2 % von Einkommensarmut betroffen.

Während der beruflichen Ausbildung sind die eigenen Einkommen zumeist eher gering, weshalb die noch in Ausbildung befindlichen jungen Erwachsenen deutlich häufiger von Einkommensarmut betroffen sind, wenn sie nicht mehr im Haushalt der Eltern leben (vgl. Abb.16). Im Jahr 2012 lebten laut Mikrozensus 34,2 % der jungen Erwachsenen, die sich noch im Bildungssystem befanden, nicht mehr im Haushalt der Eltern. Die überdurchschnittliche Armutsrisikoquote der Studierenden ist darin begründet, dass Studierende zu mehr als der Hälfte (55,9 %) nicht mehr im Haushalt der Eltern leben. Einkommensarmut dürfte vor allem bei den Studierenden eine vorübergehende, auf die Phase des Studiums begrenzte Episode sein, da nach erfolgreicher Beendigung des Studiums eine hohe Qualifikation vorliegt, die die Aufnahme einer vergleichsweise gut bezahlten Erwerbstätigkeit wahrscheinlich macht und damit das Armutsrisiko deutlich senkt (vgl. Abb.15).



Haben die jungen Erwachsenen das Bildungssystem verlassen, ist das Armutsrisiko dann besonders hoch, wenn keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen wird. Bei Erwerbslosen liegt die Armutsrisikoquote bei 57,1 % und bei Nichterwerbspersonen bei 48,6 %. Hier kam es zu einem deutlichen Anstieg: 2005 lagen die entsprechenden Quoten noch bei 49,5 % und

⁹ Dazu zählen alle Personen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren, die eine allgemeinbildende oder berufliche Schule besuchen, allerdings ohne die Auszubildenden im dualen System.

38,1 %. Erwerbstätige junge Erwachsene, die sich nicht mehr im Bildungssystem befinden, waren dagegen 2012 nur zu 6,6 % von relativer Einkommensarmut betroffen (2005: 7,8 %).

Bei den Erwerbstätigen variiert die Armutsrisikoquote jedoch deutlich nach dem Qualifikationsniveau: Mehr als jede/r fünfte junge Erwerbstätige mit geringer Qualifikation war 2012 von Einkommensarmut betroffen (21,4 %). Bei den jungen Erwerbstätigen mit mittlerer Qualifikation lag die Armutsrisikoquote bei 4,5 % und bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen bei 2,2 %.

Düsseldorf, den 27.01.2014

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (**IT.NRW**)

Im Auftrag des
Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales

**Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**

